

genauere Untersuchung wert, inwiefern die ‚Reichen‘ der staatssozialistischen Gesellschaft auch in der postkommunistischen Vereinigungsgesellschaft ihre Vorteile reproduzieren konnten“ (347). Auch aus kulturhistorischer Perspektive ergänzungsfähig erscheint trotz wichtiger kritischer Einräumungen (u.a. 358–359 zum Instrument der Befragung und zur offiziellen und amtlichen Statistik) der abschließende Beitrag aus der sozialwissenschaftlichen Feder von D. Spannagel. Er zitiert zustimmend u.a. die Aussage der ehemaligen SPD-Spitzenpolitikerin Andrea Nahles von 2016: „Es gibt inzwischen eine Oligarchie der Reichen in diesem Lande“ (361), verzichtet aber darauf, auf die forschungslogisch unmittelbar anknüpfende sozialwissenschaftliche Netzwerkforschung hinzuweisen, und gönnt den Dimensionen der wechselnden Wahrnehmung, Einschätzung und des Umgangs mit dem Reichtum auch in den Fußnoten so gut wie keine Beachtung. Was er vermittelt, ist aber immerhin eine (wohl noch) aktuelle tabellarische Darstellung der deutschen „Reichtumsquoten“ (360).

Das selbst gewählte Ziel des Bandes, zur Konzeption einer angemessenen Reichtumsforschung beizutragen, kann insgesamt als eindrucksvoll eingelöst betrachtet werden. Auch die Kulturgeschichte ist den drei Initiatorinnen und Herausgeberinnen des Bandes zum Dank verpflichtet. Es ist zu wünschen, dass die vorliegend entwickelten Ideen, Impulse und Perspektiven nicht versanden, sondern breit rezipiert und genutzt werden.

WOLFGANG E.J. WEBER

Tobias Roth, *Welt der Renaissance*, Köln: Galiani Berlin 2020, 640 S., 89 €, ISBN: 978-3-86971-205-5.

Tobias Roth verfolgt in *Welt der Renaissance* ein anspruchsvolles Vorhaben: Texte von nicht weniger als 68 Autor:innen versammelt er in seinem „Großlesebuch“ (13). Einige unter ihnen lagen bisher nicht in Übersetzung vor und sind nun erstmals einem deutschsprachigen Publikum zugänglich. Roths Corpus bietet einen Längsschnitt durch fast zweihundert Jahre italienischer Literatur, vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, beginnend mit Petrarca, beschließend mit Tasso. Den Grundstock bilden Roths zwischen 2011 bis 2017 per Mail erschienene *Berliner Renaissance Mitteilungen*, „eine Art Zeitschrift mit Übersetzung im Anhang und Erläuterungen in der Mail“ (19). Dieser Bestand sei für den vorliegenden Band „ausgejätet, ergänzt und überarbeitet“ (19) worden. Der Großteil der ausgewählten Texte stammt von Akteur:innen des 15. Jahrhunderts.

Auf eine kurze Einführung, in der Roth erst die „Welt der Renaissance, wie sie sich in diesem Großlesebuch präsentiert [... als] eine Welt einer *italienischen Renaissance*“ (13) ausweist und anschließend durch fast zweihundert Jahre italienischer Geschichte galoppiert, folgen die Übersetzungen in 68 Kapiteln, chronologisch geordnet nach dem Geburtsjahr ihrer Verfasser:innen. Der Aufbau

der Kapitel ist stets gleich: An ein Incipit, in dem Akteur.innen und ihr Schaffen vorgestellt und kontextualisiert werden, schließen die Übersetzungen an.

Die Textauswahl gibt Einblicke in Vielschichtigkeit und Facettenreichtum der italienischen Literatur des *Tre-*, *Quattro-* und *Cinquecento*: Es finden sich Erzählungen, Gedichte, Briefe, Predigten, Tagebuchaufzeichnungen, Beschreibungen von Festbanketten, Satiren etc. Versepen und Theaterstücke habe er ausgeklammert (20), so Roth. Bei aller Vielfalt ziehen sich Leitmotiven gleich zwei Themen durch die verschiedenen Genres: erstens die eingehende Beschäftigung mit der mythologischen griechischen und römischen wie auch der historischen römischen Antike, zweitens die Auseinandersetzung mit Phänomenen der zeitgenössischen Gegenwart.

Die Übersetzungen sind die Stärke des Bands: Wie hoch ihre Qualität und damit auch Roths Können sowohl als Übersetzer als auch als Dichter einzustufen ist, lässt sich leider nur erahnen, wenn er beispielsweise die Prosa Leonardo Brunis (71–80) oder Giovanni Francesco Poggio Bracciolinis (83–92) so kunstvoll aus dem Lateinischen ins Deutsche überträgt, dass die Originale geradezu durchzuklingen scheinen. Denn bedauerlicherweise verzichtet Roth darauf, die Ausgangstexte neben seinen Übersetzungen abzudrucken.¹ Stattdessen markiert er Übersetzungen aus dem Lateinischen mit roter Initialen und solche aus dem *volgare* mit schwarzer Initialen.

Kritisch zu bewerten ist Roths Galopp durch fast zweihundert Jahre italienischer Geschichte: In deren Darstellung bleibt er zu einseitig und oberflächlich, Vieles lässt er unbeachtet. Für politische Entwicklungen auf der italienischen Halbinsel interessiert er sich kaum (die Entwicklung der Staatswesen auf der italienischen Halbinsel handelt er vage in wenigen Zeilen ab). Mit Ausnahme der Auswirkungen der Pest zeichnet Roth ein nahezu euphorisches Bild des frühneuzeitlichen Italien. Überhaupt beschleicht einen während der Lektüre der Eindruck, Roths italienische Renaissance kenne keine Kontinuitäten, nur Wandel. Aspekten der Aneignung und des Transfers von Wissen, des Kulturtransfers, Kontakten, Vernetzungen oder Mobilität von Akteuren auf dem europäischen Kontinent und über diesen hinaus schenkt er kaum Beachtung, obschon er in der Einführung noch betont hatte, dass die „Rückbesinnung auf die Antike [...] ohne europaweite, ja eurasische Vernetzung nicht vorstellbar“ (14) gewesen sei. Verstärkt wird dieser Eindruck insofern, als dass Roth sich bei den porträtierten Akteur.innen ausschließlich auf solche italienischer Provenienz beschränkt. Ausnahmen stellen die Exkurse „Welt des Buchdrucks“, in denen er neben den abgedruckten Holzschnitten wichtige Etappen und Akteure des Buchdrucks betrachtet, dar.

¹ Wie es beispielsweise bei Niccolò Machiavelli, *Der Fürst*. Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Enno Rudolph unter Mitarbeit von Marzia Ponso, Italienisch-Deutsch, Hamburg 2019, der Fall ist. S. dazu die Rezension Wolfgang Webers in diesem Band.

All dies ist aus kulturhistorischer Sicht bedauerlich. Letztlich ist es aber erklärbar: Roth geht es nicht um eine historische Synthese, sondern darum, ein breiteres Publikum mit der facettenreichen und vielschichtigen Literatur des frühneuzeitlichen Italiens bekannt zu machen. Denn „obwohl die Renaissance eine Epoche des Buches ist, ist ihre Literatur [...] kaum präsent – verglichen mit der Allgegenwärtigkeit ihrer Bildenden Kunst“ (19). Das gelingt ihm: Es ist ein kurzweiliges Vergnügen, durch den Band und von zeitgenössischen Akteur:innen wie Pietro Bembo, Iacopo Sannazaro, Antonio Vespucci, Vittoria Colonna, Ludovico Ariosto, Cristoforo di Messisbugo zu lesen. Die kurzen Kapitel lassen sich gut einzeln lesen, zahlreiche Querverweise ermuntern zum Querlesen des Bands, im textkritischen Apparat werden Figuren griechischer und römischer Mythologie erschlossen.

Es ist das Verdienst Roths, sich bei der Auswahl der Texte nicht nur auf solche, die ohnehin Bestandteil des italienischen Literaturkanons sind, zu beschränken, sondern auch solche aufzunehmen, für die die versammelten Akteur:innen heute weniger bekannt sein mögen, sich aber – wie bei Torquato Tasso, dem letzten porträtierten Autor, bei dem Roth nicht etwa Auszüge aus dessen wohl bekanntesten Werk, der *Gerusalemme*, sondern aus dem Schäferspiel *Aminta* (das Zeitgenossen übrigens sehr wohl als Theaterstück betrachteten) auswählt – großer zeitgenössischer Beliebtheit erfreuten. Insgesamt bietet Roth ein farbenfrohes, vielschichtiges und differenziertes Bild italienischer Poesie und Prosa des *Tre-*, *Quattro-* und *Cinquecento*, das Lust auf mehr macht und dem eine breite, aufgeschlossene Rezeption zu wünschen ist.

FRIEDERIKE BRÜCKER